

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 13. October 1865.

41.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m f a n g.

Von Schleswig soll kein Fuß breit abgetreten werden, hat General Manteuffel gesagt. Aber das linke Rheinufer gehört uns! heißt's jetzt in Paris, seit Hr. v. Bismarck im Seebade Biarritz bei Napoleon ist. Die Franzosen sind auf einmal ganz liebenswürdig geworden gegen den preuß. Minister; sie sagen es ganz offen, er werde für Deutschland das sein, was Cavour für Italien war; in Kurzem wird es kein Sachsen, kein Bayern, kein Hannover mehr geben, sondern bloß noch ein Preußen; freilich immer unter der Voraussetzung, daß Frankreich am Rheine entsprechend entschädigt werde. Das soll jetzt in Biarritz verhandelt werden. Das preußische Volk ist mit Hr. v. Bismarck darin einverstanden, daß er die kleinen deutschen Länder verspeise, auf eine andere Art, meint man, könne die deutsche Einheit nicht hergestellt werden.

Der Redacteur May, der in Holstein Nachts von preußischen Soldaten aus dem Bette geholt, in's Gefängniß geworfen und endlich vor ein preußisches Kreisgericht gestellt wurde, ist von diesem freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt worden. Darüber soll man in den hohen Kreisen Berlins wüthend sein, und das ist auch natürlich. Die Gesetze wiederholt brechen, um sich schließlich vor aller Welt zu blamiren, das ist unangenehm. Die armen Kreisrichter werden wohl lange auf Beförderung warten können.

Die Cholera ist in Paris eingezogen und hat besonders ihren Sitz in den Vierteln genommen, die schlecht gebaut und feucht sind. Die Angst vor diesem unangenehmen Gaste ist furchtbar. In Altenburg ist die Krankheit fast verschwunden; dagegen ist sie in Weidau aufgetreten. Die Königl. Kreis-

direction hat bereits den Behörden Vorsichtsmaßregeln empfohlen. —

Von Holland aus rückt die Rinderpest immer näher und erregt lebhafteste Besorgnisse. Ein Heilmittel dieser schrecklichen Krankheit giebt es bis jetzt nicht. In Holland ist auch unter den Schweinen eine Krankheit ausgebrochen. —

Die Elbe hat durch die langanhaltende Dürre einen so niedern Wasserstand, wie nie. Die Schifffahrt hört fast ganz auf; im Preussischen kann man zu Fuß das Flußbette überschreiten; bei Schnackenburg ist ein Mann mit dem Schiebock durch die Elbe gefahren. Er fand in der Mitte nur 18 Zoll Wasser. —

Auch aus Frankreich verlauten schwere Klagen und Besorgnisse wegen der großen und anhaltenden Dürre. Das Mémoriale de la Loire enthält wirklich beunruhigende Nachrichten über den Wassermangel. Nicht allein mangelt das nöthige Wasser, um das Vieh zu tränken, selbst die Bevölkerung leidet grausam am Mangel an Wasser. In St. Maurice an der Loire steigen die Männer Tag und Nacht in die Brunnen hinunter, um in kleinen Näpfschen die wenigen Tropfen Wasser zu sammeln, die noch aus dem untern Gemäuer des Brunnen hervorschwigen. In Billefontais sind sämmtliche Brunnen ausgetrocknet. Ein Bewohner dieses Orts erzählt, daß, als er genöthigt war, Tonnen auf die Höhe des Gebirges von Cherier zu senden, um sie aus den dortigen noch nicht völlig ausgetrockneten Quellen zu füllen, die ganze Bewohnerschaft in Aufruhr gerieth. Er sah sich genöthigt, das geholte Wasser zu bezahlen und mußte noch versprechen, nicht wiederzukommen. In Roanne selbst sind die sonst unversiegbaren Brunnen ausgetrocknet. In Billeret sehen sich die Bewohner genöthigt, bei den beiden

Brunnen, die noch etwas Wasser geben, Nachts Wache zu stehen, um zu hindern, daß man Wasser stehle. Die unweit des Ufers der Loire gelegenen Ortschaften haben ebenso viel zu leiden als die andern; das Flußwasser ist verdorben und stinkend und durchaus ungenießbar. Aber nicht allein im Loiredepartement wird über den Wassermangel geklagt, noch in vielen andern Gegenden macht er sich fühlbar, und selbst Paris ist gezwungen, sehr häuslicherisch mit seinem Wasser umzugehen. Daher geben bereits seit mehreren Wochen die öffentlichen Springbrunnen der Hauptstadt kein Wasser mehr, und selbst das Begießen der Straßen und Promenaden hat eingeschränkt werden müssen. Die Seine ist, wie man weiter schreibt, dem Austrocknen nahe. Der Wasserstand ist um 25—30 Centimeter unter dem von 1719, dem niedrigsten, den man bis jetzt kannte. Nur Sonntag und Donnerstag kommt etwas Leben in den Fluß, weil an diesen Tagen die oberhalb Paris gelegenen Schleusen geöffnet werden, damit das hinter ihnen zusammengesparte Wasser die festliegenden Fahrzeuge weiter schwemme.

Das Londoner Haus Brassey, Fell u. Comp. hat in Paris die Bewilligung zur Ueberschichtung des Mont Cenis erhalten, und zwar erst in Folge von gelungenen Versuchen, deren Kosten eine halbe Mill. Frs. betragen. Das Baucapital beträgt nur 8 Mill. Frs. Auf der ganzen Linie wird zur Scheidung des Schienengebietes vom Fahrwege eine Brustwehr aufgestellt. Auf bestimmten Punkten wird eine feste Bedachung zum Schutze der Bahn gegen Lawinen und Schnee hergestellt. —

Der Bürger Agostina Borghi zu Florenz hat eine Erfindung gemacht, welche die Aufgabe, jeden Stoff unbrennbar zu machen, vollständig löst. Bei jedem öffentlichen Experiment hat Borghi seine Erfolge vermehrt und dergestalt vervollkommenet, daß dieselben anscheinend gegenwärtig nichts mehr zu wünschen übrig lassen. In den letzten galt es nicht mehr die Unverbrennbarkeit plumper Holzblöcke und roher Leinwand durch sein Verfahren nachzuweisen, sondern Borghi bediente sich jetzt feinpulvriertes Holzkästchen, zartester, frischgewaschener und heißgeglätteter Spitzen, dünnsten Floris und feinsten Papierses, welche Gegenstände, von ihm präparirt, auch durch die stärkste Gluth nicht zum Entzünden oder Verbrennen gebracht wurden, sondern sich erst durch die Länge der Zeit und mehr als langsam verzehrten. Der überraschendste Versuch war nun, daß Borghi mit Schießpulver einen Kreis auf der Erde bildete und in dessen Mitte vier Patronen stellte, von denen zwei aus natürlichem und die andern beiden aus präparirtem Papier bestanden. Beim Anzünden des Pulverkreises entluden sich sogleich die zwei nichtpräparirten, die andern beiden blieben unverfehrt. Auf die Bemerkung einiger Anwesenden, daß so zubereitete Patronen vielleicht an Sicherheit, Tragweite oder Schnelligkeit verlohren, wurden sogleich diese Befürchtungen durch thatsächliche Beweise entfernt. Die so feuerfest zubereiteten Gegenstände sollen nicht die geringste Einbuße an

Farbe und Glanz erleiden und das Verfahren nicht theuer sein. —

Ein junger vermöglicher Officier, welcher in Berlin mit seiner Mutter zusammen lebt, begab sich, wie die Staatsbürger-Zeitung mittheilt, am Montag nach einem in der Nähe der Linden gelegenen Café. Mütze und Degen legte er im Vorzimmer ab und begab sich dann in das anstoßende Zimmer, wo seine Kameraden Platz genommen. Als er nach Verlauf einiger Stunden wieder nach seiner Behausung zurückkehren wollte, vermistete er seine Mütze und schickte deshalb einen Aufwärter nach Hause, um eine andere Kopfbedeckung zu holen. Wie erstaunte er, als ihm seine abhanden gekommene Mütze gebracht wurde. Eiligst kehrte er in seine Wohnung zurück und erfuhr hier, daß ein anständig gekleideter Herr seine Mütze abgegeben und den Helm und 25 Thlr. in Empfang genommen habe, indem er der alten Dame vorschwindelte, der Herr Lieutenant müsse sofort in Dienstangelegenheiten nach Potsdam reisen. —

Die Taschendiebe haben auf der Leipziger Messe gute Geschäfte gemacht, die Herren von der Polizei aber noch bessere; denn sie hat viele Diebe erwischt. Den Hauptspitzbuben aber nicht, der einem Kaufmann im Schützenhause seine Briestafche mit 40,000 Franks in Banknoten wegkaperte. —

Das arme Städtchen Gottleuba ist von einem furchtbaren Unglück betroffen worden. Am 4. d. M. Nachmittags brach bei einem Zimmermann Feuer aus und griff bei der herrschenden Dürre und dem Wassermangel so um sich, daß am Abend 70 Gebäude in Asche lagen und über 400 Menschen sich ohne Obdach sahen. Von den geretteten Habseligkeiten ist noch ein Theil durch niederträchtige Menschen gestohlen worden; so vermistete man 3 Kühe von der Weide, die wahrscheinlich nach dem nahen Böhmen geschafft worden sind. Die Noth ist groß; der Winter steht vor der Thür und Mancher weiß noch nicht, wo er sein Haupt hinlegen wird. Se. Majestät der König besuchte die Stadt am 6. und wies eine beträchtliche Summe zur Unterstützung an. Die Königl. Kreisdirection Dresden hat sich zur Sammlung und Weiterbeförderung milder Gaben erbotten.

L o c a l e s.

Am Sonntag Abend 6 Uhr ist der in der Rothschönberger Ziegelscheune beschäftigte Handarbeiter Karl Heinrich Eduard Hünig aus Niederpfefferwitz in Klemms Wohnstube gewesen, hat eine daselbst hängende Flinte genommen, dieselbe mit Pulver und Schrot geladen und obgleich der 20 Jahre alte Sohn Klemms mit den Worten gewarnt: „mach' kein dummes Zeug“, hat Hünig auf die Frau des Ziegeleipächter Klemm gezielt und unter dem Rufe: „warte, ich werde dich über den Haufen schießen!“ losgedrückt und der Frau Klemm die ganze Ladung in die linke Brust geschossen, so daß dieselbe sofort todt zu Boden gefallen ist. Der Mörder Hünig ist verhaftet und beim hiesigen Ge-

ric
ge
be
f
G
tes
däc
dr
beir
schu
die
—
aus
ihm
sein
grei
unte
„ü
Gu
bear
die
3) 2
re 8
neber
ler
d. 3
Hau
treter
effan
eine
welch
im I
aufzu
d. 3
1) a
2)
3)
4)
5)
6)
7)
8)
9)
10)
Jahre
noch
ben.
den
als di
wir ni
„Lasse
me i f
des
Zweck
wir de
evangel

richtsam eingeliefert worden. Er will betrunken gewesen sein und nicht wissen, warum er den Mord begangen habe.

Limbach bei Wilsdruff, am 8. October 1865.

Heute fand in hiesiger Kirche die Jahresfeier des Wilsdruffer Zweigvereins zur Gustav-Adolf-Stiftung statt. Das Gotteshaus war an seinen meisten Punkten von anständigen Hörern fast überfüllt. — Die „Wilsdruffer Liedertafel“, deren gütige Anwesenheit der freundlichen Vermittlung des hiesigen Kirchschullehrer Burkhardt zu verdanken war, erhob die Gemeinde durch kirchliche Gesangsaufführungen. — Die Festpredigt hatte Pfarrer Haymann aus Naustadt übernommen; er sprach mit der an ihm gewohnten Klarheit, Kraft und Innigkeit, und seine Worte haben ohne Zweifel auf Alle einen ergreifenden Eindruck gemacht. Er verbreitete sich unter Zugrundlegung von Ephes. 4, 15 und 16 über die Liebe, die wir als Glieder des Gustav-Adolf-Vereins üben sollen“, und beantwortete die drei Fragen: „1) Woher kommt diese Liebe? 2) Wie wirkt diese Liebe? 3) Wohin zielt diese Liebe?“ — Den Jahresbericht erstattete Pfarrer Crusius aus Tanneberg, der zuvor in Begleitung des Gutsauszüglers Gansauge in Tanneberg am 1. u. 2. August d. J. bei der Jahresversammlung des Dresdner Hauptvereins zu Gamenz unsern Zweigverein vertreten hatte. Der Bericht bot sehr vieles Interessante dar. — Nach beendigtem Gottesdienste ward eine Collecte zum Besten des Vereins gesammelt, welche 16 Thlr. 23 Ngr. betrug. —

Es ist erfreulich, daß unser Zweigverein im letzten Jahre wiederum eine gute Einnahme aufzuweisen hat. Es sind ihm im Monat Juli d. J. an Jahresbeiträgen zugefloßen:

1) aus der Parochie Wilsdruff	21	9	19	—	3
2) „ „ „ „ „ „ „ „	14	10	8	—	—
3) „ „ „ „ „ „ „ „	15	26	7	—	—
4) „ „ „ „ „ „ „ „	8	22	6	—	—
5) „ „ „ „ „ „ „ „	30	—	—	—	—
6) „ „ „ „ „ „ „ „	6	24	—	—	—
7) „ „ „ „ „ „ „ „	7	8	7	—	—
8) „ „ „ „ „ „ „ „	5	5	—	—	—
9) „ „ „ „ „ „ „ „	14	22	2	—	—
10) „ „ „ „ „ „ „ „	18	—	—	—	—

Viele evangelische Gemeinden sind in diesem Jahre wiederum mit Liebesgaben bedacht worden; noch mehrere jedoch mußten unberücksichtigt bleiben. Die Noth der evangelischen Brüder unter den Katholiken ist immer noch viel, viel größer, als die Mittel zu deren Abhilfe. Darum können wir nicht kräftig genug die Mahnung uns zurnfen: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

Hierbei sei uns noch gestattet, ein rührendes Beispiel von Opferfreudigkeit für die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins aufzuführen, das wir dem „Bericht des Dresdner Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung über das Jahr

vom 6. Novbr. 1863 bis dahin 1864“ entnommen haben.

„Zu einer Bergmannswittwe in Altenberg an der sächsisch-böhmischen Grenze trat der Sammelbote ein. Arm, wie sie ist, selbst der Unterstützung bedürftig, wollte sie der Bote mit einer Entschuldigung wieder verlassen. Allein die gute Frau kannte recht wohl das Bestreben des Vereins und bat den Boten, noch zu verweilen. Aus einer Tasse vom Simms bringt sie ihre ganze Baarschaft, bestehend in neun Pfennigen, herbei. „„Mehr habe ich nicht; doch gebe ich es dazu gern, wolle es Gott segnen, das Wenige, und wenn ich auch jetzt kein Geld mehr habe, der liebe Gott wird schon weiter für mich sorgen und mir das Nöthigste geben.““ Mit diesen Worten reichte sie ihre Gabe.“ —

Ja, Gott, der sich selbst in seinem Worte einen Vater der Waisen und Richter der Wittwen nennt, er wird für sie sorgen, wie ihr Glaube ist; er wird auch die Scherflein segnen, die sie gespendet hat. —

Der große Brand in Konstantinopel.

Konstantinopel, 21. Septbr. Der gleiche heftige Nordwind, dessen Auftreten ohne Zweifel wohlthätig zur Vertreibung der furchtbaren Plage, der Cholera, von Konstantinopel beigetragen hat, hat ein neues entsetzliches Unglück über die Metropole heraufbeschworen. In der Nacht vom Dienstag, 5. Septbr., brach in einem Kaffeehause nahe bei Demir-Kapu, ungefähr um 11 Uhr ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über die angrenzenden Holzhäuser verbreitete. Noch vor Mitternacht war es augenscheinlich, daß die von allen Seiten der Hauptstadt zusammenströmenden Spritzen bei ihrer ungenügenden Construction trotz der unermülichsten Bedienung nicht im Stande sein würden, das Feuer zu hemmen, welches der scharfe Nordostwind den benachbarten Quartieren zutrieb. Haus nach Haus loderte in den unersättlichen Flammen auf und das glühend sich fortwälzende Feuermeer sprühte Wolken von Funken und brennenden Splintern aus, die, hundert Fuß weit Dach auf Dach zündend, den Brand mit einer Schnelligkeit nährten, die allen Anstrengungen, seine Fortschritte zu hindern, Trost bot. Direct auf das Polizeiministerium und die Hohe Pforte trieb der Wind los und mit unglaublicher Geschwindigkeit waren bald alle dazwischenliegenden Gebäude verschlungen. An der hohen Außenmauer des erstern brachen sich die Flammen und rollten den Hügel hinauf auf die letztere zu, die einem sichern Untergang geweiht schien. Das davorliegende Viertel mit seiner Moschee war in einem Nu verschwunden, und der glühende Strom hatte bereits die hohe Mauer der Bordersseite erreicht und Bäume und Sträucher, die im Hofe standen, durch die darüber züngelnden Flammen versengt, als er durch eine plötzliche glückliche Drehung des Windes seitwärts getrieben wurde,

aber so nahe an der Hohen Pforte hin, daß die am Thorwege stehenden Schilderhäuser ihm noch zum Opfer fielen.

Auf dem jenseitigen Hügel verzehrte die immer wachsende Feuerwoge das persische Gesandtschafts-Hotel und hinter demselben das Etablissement des türkischen Journals Djeridé Havadis, dessen Typen, Maschinen und Papiervorrath dem zerstörenden Element nur einen kurzen Aufenthalt verursachten. Bald darauf gefährdete es das Handelsministerium und den großen Bazar. Nur als Zufall kann es betrachtet werden, daß das erstere verschont blieb, und der letztere wurde allein durch Aufopferung des kleinen davorliegenden Bazars gerettet, der gerade zur rechten Zeit abgerissen wurde, um die Flammen abseits den breiten Abhang hinunter dem Hippodrom und Kum-Kapu zuzuwenden.

Unterdes war es Mittwoch Mittag geworden und alle Hoffnung, irgendetwas zwischen dem Feuer und der See zu retten, mußte aufgegeben werden. So wogte der Brand zum Marmarameer hin, bis er, daselbst angelangt und zu beiden Seiten durch Steinmauern, über die er nicht hinaus schlagen konnte, eingeeengt, keine Nahrung mehr fand und im Wasser verlöschte. Es war beinahe 9 Uhr Abends. Während der Stunden, die der Brand wüthete, hatte er ein Terrain von dreiviertel Stunden Länge und einer Viertelstunde Breite verwüstet, in einer Linie vom Goldenen Horn mitten durch Stambul durch bis zum Marmarameer. Er zerstörte 3—4000 Häuser (manche Angaben gehen bis zu 8000), viele Moscheen, drei armenische Kirchen und eine Masse von Khans, Bädern und andern öffentlichen Gebäuden. Der verursachte Schaden wird auf beiläufig 30 Mill. Thlr. veranschlagt. Unter den von der Katastrophe Betroffenen befinden sich zwar viele reiche Paschas und Beis, doch besteht die große Menge aus armen Leuten, deren einzige Habe, ihr Häuschen, ein Raub der Flammen wurde. Tausende sind daher durch den Brand dem äußersten Elend preisgegeben. Die Pforte sorgte schnell durch Herbeischaffung von Lebensmitteln und Zelten für die am meisten Hülfbedürftigen und hat seitdem Hunderte von Familien in den von ihr gemietheten leeren Privathäusern von Stambul untergebracht. Eine Subscriptionsliste für fernere und dauernde Unterstützung der Abgebrannten wurde vom Sultan mit einer Summe von 1 Mill. Piaſtern eröffnet und hat außerdem bis jetzt einen Ertrag von 876440 Piaſtern gegeben. Auch die europäischen Colonien bleiben nicht zurück und ihre Listen sind mit namhaften Summen bedeckt.

Die Regierung soll befohlen haben, daß der niedergebrannte Theil von Stambul in Stein wieder aufgebaut werden soll. Wie man sagt, ist bereits ein Plan acceptirt, nach dem den Eignern der Brandstellen der Bau auf alle mögliche Weise zu erleichtern oder ihnen eine volle Entschädigungssumme zu zahlen ist. Auch soll es überhaupt fernerhin verboten werden, Holzgebäude welcher Art immer aufzuführen. Verwirklicht sich dieses Project, so war der große Brand eine ungemaine Wohlthat für

Konstantinopel, und in wenigen Jahren wird man nicht mehr von den furchtbaren Feuerverheerungen hören, wie sie bisher nur allzu häufig vorkamen.

(D. U. 3.)

Bermischtes.

Aus Neapel vom 20. Sept. schreibt man der Augsburger Allgemeinen Zeitung: „Gestern Morgen um halb 10 Uhr hat, in Gegenwart einer zahlreichen Menge Andächtiger und Neugieriger, der heilige Januarius wieder auf das Gebet der Frommen hin sein Blut aufwallen lassen. Nahe dem Altar befanden sich viele hohe einheimische und fremde Damen, darunter auch die protestantische Gemahlin des Präfecten; außerdem bemerkte man viele Beamten und Offiziere. Der Heilige hatte die Gefälligkeit, sein Blut rechtzeitig in Wallung zu versetzen, und dadurch der Polizei viele Unannehmlichkeiten zu ersparen. Die hiesige Polizei kann also versichert sein, daß sogar ein Heiliger mit ihr zufrieden ist, um wie viel mehr wir andern sündhaften Sterblichen! Noch bevor das Wunder beginnt, wird der Heilige mit lauter Stimme angerufen. Wenn das Wunder etwas lange auf sich warten läßt, brechen Verwünschungen gegen den armen Heiligen aus, bis endlich das Blut flüssig wird. Im nämlichen Augenblick ist aber jeder Groll vorüber, und lauter Jubel, Dank und Liebkosungen werden dem freundlichen Heiligen gespendet. Die Flüssigkeit des Bluts dauert neun Tage, und gleichzeitig wird auch in Pozzuoli, wo der Heilige enthauptet wurde, der rothe Fleck auf dem Felsen wieder feucht und blutig. Wer recht fromm ist, muß auch dort hinausfahren, und unsere Kutscher freuen sich das ganze Jahr auf diese heilige Zeit; im St.-Januaris-Dom aber ist während dieser Novene das ergiebigste Feld für die Taschendiebe. Sollte man es glauben, daß die gegenwärtige italienische Regierung noch gestattet, daß nach erfolgtem Wunder 21 Kanonenschüsse gelöst werden?“

Aus Wiltich am Rhein vom 25. Sept. schreibt man: „Soeben wird uns aus dem in der Nähe gelegenen Dorfe Fischeln ein schauderhafter Vorfall mitgetheilt. Mehrere Kinder von 4—6 Jahren trieben sich spielend auf dem Hofe eines dortigen Ackerers herum, als es den müthwilligen kleinen Rangen einfiel, das mitspielende zweijährige Töchterchen des Hauses auf einen in der Scheune liegenden Haufen Stroh zu setzen und denselben in Brand zu stecken. Die Mutter, selbst krank, sieht, durch's Fenster schauend, wie die Flammen hoch emporlodern, rennt hinab und, welch ein schaudervoller Anblick bietet sich hier dem entsetzten Mutterauge! Das Kind, rings vom Feuer umgeben, breitete jammernd seine Arme aus den Flammen der Mutter entgegen. Die arme Frau stürzt in's Feuer, doch war die Hülfe schon zu spät. Total von den züngelnden Flammen verzehrt, ist das arme Opfer einige Stunden nachher seinen qualvollen Leiden erlegen.“

(Eingesandt.)

Wie wir vernommen, wird der rühmlichst bekannte Gesangs- und Schauspieler Herr L. Dittrich aus Dresden im Gasthof zum goldenen Löwen eine humoristisch, musikalisch, declamatorische Soirée à la Levassor verbunden mit Instrumental-Concert veranstalten. Wir hatten erst vor kurzem Gelegenheit, dessen vortreffliche Leistungen im Schiller-Schlößchen zu bewundern und wollen deshalb nicht unterlassen, auf diesen uns bevorstehenden Kunstgenuss im Voraus ganz besonders aufmerksam zu machen.

Veritas.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat September 1865.

Getaufte: Mathilde Martha, der Christiane Mathilde Drechsel aus Schleittau außerehel. Tochter; — Eugenie Fanny Marie, Mstr. Karl Gottlob Dpiz's, ans. Bürg. und Tischlers hier, Tochter; — Max Wilhelm, Mstr. Johann Wilhelm Starke's, ans. Bürg. u. Töpfers hier, Sohn; — Friedrich Wilhelm, Karl Wilhelm Fuchs's, Tischlers u. Einw. hier, Sohn; — August Paul, Mstr. Louis Ferdinand Döring's, Bürg. u. Nierers hier, Sohn; — Bertha Martha, Mstr. Karl Christoph Moritz Pagig's, ans. Bürg. u. Klempners hier, Tochter; — Alma Ida, Karl Heinrich Müller's, ans. Bürg. und Gutsbesizers hier, Tochter; — Amalie Hedwig, Friedrich Robert Hempel's, ans. Bürg. und

Gutsbesizers hier, Tochter; — Anna Martha, Johann Friedrich Adolph Lehmann's, Markthelfers u. Einwohn. hier, Tochter; — Ernst Moritz, Gottfried Rudolph Samuel Reichel's, Gasthofs- und Erbgerichtsbesizer in Grumbach, Sohn; — Paul Rudolph Richard, der Marie Louise Böß von hier, außerehel. Sohn.

Getaufte: Juv. Hr. Friedr. Wilh. Weichelt, Bürg. u. Kaufmann hier, mit Jgfr. Anna Theresie geb. Senestrei aus München i. B.; — Juv. Karl Friedrich Müge, Bürg. u. Uhrmacher hier, mit Jgfr. Marie Thomas von hier.

Verdiente: Frau Christiane Sophia Bretschneider, geb. Schubert von hier, weil. Mstr. Johann Gottlob Bretschneider's, ans. Bürgers, Fleischers und Wirtschaftsbesizers hier, nachgelassene Wittwe, 84 Jahr 7 Mon. alt; — Paul Walther, Mstr. Karl Moritz Busch's, ans. Bürg. u. Weißbäckers hier, jüngst. Kind, 1 Mon. 9 Tage alt; — Johann Gottlob Krieg, ans. Bürg. u. Galanteriewaarenhändler hier, 65 Jahr 4 Mon. 4 Tage alt; — Heinrich Alwin, Mstr. Traug. Heinrich Schirmer's, ans. Bürg. und Weißbäckers hier, Zwillingsohn, 5 Mon. 18 Tage alt; — Hr. Karl Christian Hüble, Mühlengrundstücks-Auszügler in Klipphausen, zuletzt wohnhaft hier, 72 Jahr 2 Mon. 10 T. alt.

Am 18. Sonntage nach Trinitat. predigt früh Herr Past. Bauer (Abschiedspredigt), Nachm. Herr Rector Bed.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die wegen Eigenthumsvergehen und Bagirens schon wiederholt bestrafte Dienstmagd Emilie Auguste Rost aus Wilsdruff hat am 26. vorigen Monats Dmsewiß, wo sie in Dienst gestanden, verlassen und treibt sich jedenfalls legitimationslos umher; es werden daher alle Polizeibehörden hierdurch ersucht, die p. Rost im Betretungsfalle zu verhaften und anher zu schieben oder wenigstens deren jetzigen Aufenthalt mitzutheilen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 10. October 1865.

Leonhardi.

Signalement der p. Rost.

Alter: 25 Jahr, Statur: mittel, Haare: hellblond, Augen: blaugrau, Nase: proport., Mund klein, Gesichtsförm: oval, besondere Kennzeichen: Sommersprossen.

Bekanntmachung.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1865 enthält im 18. Stück — letzte Absendung am 8. September dies. Jahres:

- No. 91. Verordnung, die Erläuterung des § 3 der Ordnung, den Handel mit Meßgütern in der Stadt Leipzig vom 4. December 1833 betreffend; vom 14. August 1865.
 No. 92. Verordnung, die Expropriation von Eigenthum für Erweiterung des Staatseisenbahnhofs bei Zwickau betreffend; vom 21. August 1865.
 No. 93. Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für Erweiterung der Haltestelle Neumark an der Sächsisch-Bayerischen Staatseisenbahn betreffend; vom 1. September 1865.
 No. 94. Decret wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparkasse zu Buchholz; vom 28. August 1865.
 Endlich im 19. Stück — letzte Absendung am 21. September dies. Jahres —
 No. 95. Verordnung, den Beitritt der Landgräflich Hessischen Regierung zu dem in Eisenach unterm 11. Juli 1853 abgeschlossenen Staatsvertrage betreffend; vom 22. August 1865.
 No. 96. Verordnung, die Ermäßigung des Preises für Vieh- und Gewerbefalz betr.; vom 10. Sept. 1865.

No. 97. Bekanntmachung, die Erstreckung der Bestimmungen in § 22 fg. des Gewerbegesetzes an Knochenmühlen betr.; vom 15. September 1865.
Ein Exemplar dieser 2 Stücke des Gesetz- und Verordnungsblatts liegt während der nächsten 14 Tage in der Rathsexpedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 11. October 1865.

Der Stadtrath.
Otto.

Bekanntmachung. Im Ganthofe zu Wintergersdorf

sollen

den 18. October 1865

folgende auf

Tharandter Revier

aufbereitete Hölzer und zwar von früh 9 Uhr an

1 harte	} Scheitkstrn.,
32½ weiche	
4½ harte	} Kollkstrn.,
247 weiche	
78½ Kstrn. weiche Stöcke,	} Reifsig
174 Schock hartes = weiches	

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer, welche sich am Borschel, Glasbruch, Grubenhübel, Kälbersack, breiten Grund und Rienberg aufbereitet befinden, vorher in Augenschein nehmen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auction früh 8 Uhr bei der Revier-Verwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, den 1. October 1865.

W. v. Cotta.

Kreyszig.



Die Maschinen-fabrik von Carl Meinsch

in Dresden, Freiburger Straße Nr. 11,



empfiehlt Göpel und Dreschmaschinen in allen Größen, nach den neuesten und zweckmäßigsten Constructionen, und liefert complete Dreschanlagen, äußerst solid gebaut, bei ganz vorzüglich leichtem Gang, die Stunde 1½ Schock, ohne die Körner zu beschädigen, rein ausdreschend, von 165 Thlr. an, unter mehrjähriger Garantie und den annehmbarsten Zahlungsbedingungen, desgl. Schrotmühlen für Hand- und Göpelbetrieb etc., leicht gehend, einfach und zweckmäßig gebaut, pro Stunde ca. 1 Scheffel Schrot liefernd, zu ebenfalls billigen Preisen. — NB. Schon mehrere Jahre im Gebrauch befindliche Maschinen stehen vielfach zur geneigten Ansicht und werden Adressen gern mitgetheilt. D. D.

Ein kräftiger, junger Mensch, welcher Lust hat Müller zu werden, wird als Lehrling gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein Hausschlüssel ist gefunden worden. Abzuholen in der Expedition dieses Blattes.

W i l s d r u f f.

Dienstag, den 17. October 1865:

Im Saale des Gasthofs zum goldnen Löwen:
große humoristisch-musikalisch-declamatorische Soirée,
 gegeben vom Gesangskomiker und Schauspieler Herrn F. Dittrich von der Magdeburger
 Liederhalle, verbunden mit **Instrumental-Concert.**

Anfang 7 Uhr. Entrée 3 Ngr. an der Casse.

Tages-Billets zu 2½ Ngr. sind beim Herrn Kaufmann Engelmann und Herrn Gast-
 wirth Zehl zu haben und werden an der Casse gewechselt.

Alles Nähere besagen die Programme.

NB. Nach dem Concert folgt Ballmusik.

Achtung!

Während der Dauer der Rirmesse geht
 Kuchenbaden außer Haus

Bäckermstr. Herrmann, Berggasse in Wilsdruff.

Auch sind Kuchendeckel und Bleche daselbst
 zu verkaufen.

Nächsten Sonntag, den 15. October:

Guter Montag

im Gasthause zu Kaufbach,
 wozu freundlichst einladet Philipp.

Nächsten Sonntag, den 15. October:

Tanzmusik
 im Gasthause zu Sachsdorf.

Es ladet freundlichst ein

E. Keller.

Sonntag, den 15. October:

Tanzvergnügen
 in Lampersdorf.
 Es ladet freundlich ein Schaffer.

Nächsten Sonntag, den 15. October:

Wostfest
 im Gasthause zu Oberwarthe,
 wozu freundlichst einladet

Wustlich.

Im Gasthof zum „goldnen Löwen“ wird auf
 auf vielseitiges Verlangen jeden Sonnabend ein

Prämien-Poule

stattfinden, wozu ergebenst einladet

Herrmann Zehl.

Wilsdruff, im October 1865.

 Vom grossen Schwein wird
 morgen Sonnabend Wellfleisch und
 frische Würst verkauft.

David Bieri.

In einem „gemüthlichen Schafkopf“
 heute Abend

auf dem Keller bei Herrn Weisbach.

Mein, Colleague, das mache ich nicht; das kommt
 noch über fünf Thaler. Noch kenne ich Sie
 zu wenig, und das noble Herrchen L. W., der
 mir den Ruffen ausbrannte, mag es nur mit
 Fräulein A. R. für nobel halten; ich halt's für
 unanständig.

G. F.... in S.

Allen Freunden und Bekannten, von denen
 wir bei unserm Wegzuge von Wilsdruff nicht
 persönlich Abschied genommen, sagen wir
 hiermit ein herzliches Lebewohl!

Dresden, den 12. October 1865.

verw. Heferhändler Schulze,
 Robert Köhler nebst Frau.

Dank.

So groß mein Schmerz war, als ich vor
 10 Jahren am Sarge einer geliebten Gattin stand,
 mit der ich 27 Jahre in friedlicher Ehe verlebt hatte,
 so war es doch des Höchsten Wille, daß ich auch
 die irdische Hülle meiner zweiten Gattin nach 34-jähr-
 glücklicher Ehe dem Schooße der Erde übergeben
 sollte. Kaum hatten wir angefangen, den Abend
 unseres Lebens in friedlicher Stille zu verbringen,
 als des Todes kalte Hand die Theure von mir
 riß. Nur die Hoffnung auf ein einstiges Wieder-
 sehen und die Theilnahme und Liebe, die mir beim
 Begräbnisse von Nah und Fern bewiesen wurden,
 können meinem schmerz erfüllten Herzen Trost ge-
 währen. Allen lieben Verwandten, Nachbarn und
 Freunden, die den Sarg der Verewigten mit Blu-
 men schmückten und sie zur letzten Ruhestätte ge-
 leiteten, sage ich darum meinen herzlichsten Dank.
 Möge der Allgütige Ihre Familien mit ähn-
 lichen Prüfungen verschonen.

Sachsdorf, am Begräbnistage, den 2. Oc-
 tober 1865.

Johann Gotthelf Zschoche,
 Gutsauszügler.